



Vorstand der jüdischen Gemeinde Dresden, Anfang 1949, v.l.: Richard Lewinsohn, Hugo Sommer, Albert Hirsch, Markus Falik, Leon Loewenkopf, Dr. Werner Kussy, Werner Witepski, Helmut Aris, Hans Ogrodek

geworden, die Mitgliederzahlen sind von 114 im März 1953 auf 55 im Herbst 1989 gesunken. Einige kleine Zuzüge gab es zu DDR-Zeiten aus Polen und Ungarn. Die Abnahme hatte dabei ganz natürliche biologische Ursachen, lag aber zum Teil auch daran, daß sich Kinder von Gemeindemitgliedern nicht mehr zur Religion bekannt haben.

Lühr: Diesen Unterschied zu benennen wäre auch interessant – religiöses Leben und freigeistige Haltung. Nicht nur durch Victor Klemperer, der sich früh von der jüdischen Religion gelöst hat, aber durch ihn ganz aktuell, kennen wir dieses Thema; es wurde immer wieder von Intellektuellen problematisiert. Können Sie zu den letzten 40 Jahren etwas sagen?

Aris: Im Grunde kann ich nur von den Mitgliedern der Gemeinde sprechen. Den Anteil nicht-religiös gebundener Juden kann ich schwer einschätzen, er war sicher auch beachtlich. Klemperer war da nur ein Beispiel.

Lühr: Die letzte DDR-Regierung unter de Maizière hat unkomplizierte Einreisemöglichkeiten für osteuropäische Juden geschaffen. Wie hat sich mit der Wende das Gemeindeleben in Dresden verändert?

Aris: Der Zustrom von Juden aus den GUS-Staaten hat unsere Gemeinde belebt. Die Mitgliederzahl ist heute auf knapp 100 gestiegen. Erfreulich ist vor allem der Zuwachs an Kindern und Jugendlichen. 1985 zum Beispiel hatten wir in der Gemeinde kein Kind mehr unter 14 Jahren – 1995 sind es wieder zehn. Das hat auch zur Folge, daß seit August 1994 der Landesverband Sachsen-Thüringen eine Religionslehrerin, geboren in Israel, für die drei